

Herbert Hörz

## **Naturerkenntnis und Gesellschaftsgestaltung**

### Schlussbemerkungen

Liebe Mitglieder, Freunde und Gäste der Leibniz-Sozietät,

es ist ein emotional aufrüttelndes und bewegendes Erlebnis, mit seinem Wirken und seinen Arbeiten im Mittelpunkt einer Veranstaltung zu stehen. Ich danke dem Präsidenten der Leibniz-Sozietät *Gerhard Banse* für die Laudatio und allen, die mit der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung und Durchführung des Kolloquiums befasst waren und die heute aktiv mitwirkten.

Ein globales Problem mit regionalen und lokalen Folgen sowie erforderlichen Maßnahmen durchzieht die Darlegungen der Vortragenden und auch meine Arbeiten: Das Verhältnis von Naturerkenntnis und Gesellschaftsgestaltung. Es wird vom Astronomie-Historiker *Dieter B. Herrmann*, der Physikerin und Naturphilosophin *Nina Hager*, dem mathematischen Physiker *Rainer Schimming* und dem Chemiker *Lothar Kolditz* aus unterschiedlicher Perspektive akzentuiert. In interessanten Debatten mit den Vortragenden habe ich immer viel gelernt. Sie haben in ihren Darlegungen wesentliche Aspekte meines Wirkens aufgegriffen und Stoff zum Nach- und Weiterdenken angeboten. Die Heuristik der Philosophie, Verantwortung aus Wissen und Gewissen, die Dialektik und der Zufall sind wichtige aktuelle Themen, wie die Vorträge belegen. Für mich ist es interessant und anregend, Außenansichten zu meinen Innenansichten zur Kenntnis zu nehmen, da sie einen zwingen, Problemstellung und -lösung, Argumentation und Wirkung kritisch zu überprüfen. Das gehört zur kritisch-konstruktiven Zusammenarbeit, die wir in der Leibniz-Sozietät pflegen.

Erinnerungen kommen auf. In diesem Jahr begehen wir den 25 Jahrestag der Existenz unserer Leibniz-Sozietät mit der Betonung, begründet 1700 als Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften. 1992 standen die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW) vor einer schweren Entscheidung. Zwar enthielt der Einigungsvertrag nach Eingaben und Auseinandersetzungen nicht mehr die Forderung, *ob* die Gelehrtensozietät der AdW

der DDR weiter existiert, sondern, *wie* sie weitergeführt werden soll. Das hielt jedoch den Berliner Senat und Senator *Manfred Erhardt* nicht davon ab, der Akademie den öffentlich-rechtlichen Status zu nehmen und in- und ausländische Mitglieder über die erloschene Mitgliedschaft zu informieren. Die neu gegründete Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) führt uns deshalb als Mitglieder bis 1992. Als verantwortlicher Vizepräsident für Plenum und Klassen, der nicht abberufen wurde, gründete ich mit allen, die die akademische Arbeit weiterführen wollten, die Gruppe der Mitglieder und Freunde der Leibniz-Akademie. Wir tagten ab September 1992 weiter monatlich und wählten eine Vorbereitungsgruppe für die Gründung eines privatrechtlichen Vereins, an die ich auf der Sitzung im Januar 1993 meine Verantwortung als Vizepräsident übertrug. Meine nunmehrige Tätigkeit als Mitarbeiter der BBAW für Helmholtz-Editionen erforderte Reisen in Archive, die keine Zeit für andere Tätigkeiten ließ. Nach der Aufhebung meines Vertrags mit der BBAW, der Abschluss meiner Helmholtz-Studien wurde weiter gefördert, entsprach ich 1999 der Bitte, mich zur Wahl als Präsident zu stellen. In der Leibniz-Sozietät fand ich die für die wissenschaftliche Arbeit wichtige Heimat, die es mir ermöglichte, meine Studien zum Verhältnis von Philosophie und Naturwissenschaften in erforderlicher inter-, multi- und transdisziplinären Zusammenarbeit fortzusetzen (vgl. Hörz 2014). Dank gebührt *Horst Klinkmann* und *Herbert Wöltge*, die in ihrem Beitrag „Die radikale Lösung“ den komplizierten Weg schildern, der unter den damaligen politischen Bedingungen der Wiedervereinigung Deutschlands zu gehen war, um die Tradition der Gelehrtensozietät als Akademie der Wissenschaften, die 1700 als Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften begründet wurde, als Leibniz-Sozietät weiter zu führen. Meine Erfahrungen als Zeitzeuge und Mitgestalter dieses Prozesses sind in meiner Biografie dargelegt (vgl. Hörz 2005, S. 499–506).

Bei meinem Wirken in verschiedenen Ämtern, beim Auftreten im In- und Ausland habe ich viele positive Reaktionen erlebt. Sachdiskussionen mit Naturwissenschaftlern, darunter Nobelpreisträger für Naturwissenschaften, Wissenschaftsphilosophen, wie meine Freunde *Walter Hollitscher*, *Paul Feyerabend*, *Johann Götschl* u.a., auch mit *Robert S. Cohen* und *Thomas S. Kuhn*, waren stets anregend. Es entstanden gemeinsame Publikationen, so mit dem Chemiker *Achim Müller* aus Bielefeld und dem Vortragenden *Rainer Schimming*. Manche Blessuren holte man sich ebenfalls, doch nicht nur im Ausland. Intriganten wirkten und wirken gegen einen auch im eigenen Land. Da ist eine solche Veranstaltung schon Balsam für die Seele.

Dank verdient meine Familie, die das helfende Hinterland in guten und schwierigen Zeiten bildet. Meine Frau *Helga* ist seit mehr als 60 Jahren die

erste kritische Leserin neuer Publikationen von mir. Von Kindern und Enkeln erfahren wir bei Familientreffen und Besuchen viele Anregungen und lernen dabei, andere Generationen mit ihren Problemen unter konkreten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen besser zu verstehen.

Der von mir schon hervorgehobene wesentliche Aspekt der heute behandelten Probleme zum Verhältnis von Philosophie und Naturwissenschaften beschäftigt mich gegenwärtig besonders. So kommt das aktuelle Verhältnis von Naturerkenntnis und Gesellschaftsgestaltung im Titel meines gerade erschienenen Buches „Ökologie, Klimawandel und Nachhaltigkeit. Herausforderungen im Überlebenskampf der Menschheit“ zum Ausdruck (vgl. Hörz 2018). Es greift vor allem aktuelle Probleme auf und richtet sich jedoch zugleich gegen diffamierende Auffassungen über Debatten zur Ökologie in der DDR, die oft auf Unkenntnis beruhen. Ich war an solchen Diskussionen aktiv beteiligt und kann deshalb als Zeitzeuge manche einseitige Interpretation zurückweisen.

Manche Argumente in den Auseinandersetzungen um die Ausbeutung der Natur durch die Menschen unter bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen sind sicher zeitbedingt, doch oft nicht ausreichend argumentativ untermauert. Das gilt auch für Marxisten. Interessanterweise fand ich dazu in „Friedrich Pollock: Marxistische Schriften“, die ich zur Rezension erhielt, Argumente, die nach unseren Erfahrungen mit ökologischen Krisen, Klimawandel, und kapitalistischer Naturausbeutung überholt sind. Der deutsche marxistische Soziologe und Ökonom *Friedrich Pollock* (1894–1970) war mit seinem Freund *Max Horkheimer* (1895–1973) Mitbegründer des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main. Er beteiligte sich in seiner Zeit aktiv an den Auseinandersetzungen um Marxismus und Sozialismus. Zum genannten Problem stellte er fest: So

„beweisen die Erfahrungen beim Übergang von der handwerklichen zur fabrikmäßigen Agrarproduktion, dass schon heute, am Anfang dieses Prozesses, mit den vorhandenen Hilfsmitteln praktisch unbegrenzte Nahrungs- und Rohstoffmengen mit sinkenden Kosten hergestellt werden können, ohne dass das Gesetz vom absinkenden Bodenertrag auf absehbare Zeit dieser Entwicklung ein Ende zu machen droht.“ (Pollock 2018, S. 261)

Dieses Argument galt in bestimmten Kreisen lange und wurde mir bei Vorträgen und Debatten zu Umwelt und Ökologie, in denen ich auf die problematische Chemisierung der Landwirtschaft und auf die Berichte des „Club of Rome“ über die Grenzen des Wachstums hinwies, von Marxisten in der

DDR und im Ausland, auch von Vertretern nicht-marxistischer Weltanschauungen, nicht selten entgeggehalten.

Mich beschäftigt weiter eine aktuelle Tendenz in der marxistischen Literatur. Es ist die Unterschätzung der Naturdialektik für die humane Gestaltung der Gesellschaft. So sind die Analysen im 2017 erschienenen Buch „Westlicher Marxismus“ vorwiegend der Soziologie, Geschichte und Ökonomie gewidmet. Naturdialektik bleibt eine Randerscheinung. Das ist eine Amputation des Marxismus an einer wesentlichen Stelle. Es überwogen früher und überwiegen auch heute bei manchen marxistischen Gesellschaftstheoretikern die sozialen Probleme. Gesellschaftsanalysen und Herrschaftsansprüche werden kaum mit der humanen Gestaltung der Mensch-Natur-Beziehungen verbunden, die jedoch ein globales Problem darstellen, das gelöst werden muss, wenn die Menschheit überleben will. Zwar wird im Buch auf die Kritik von Auffassungen über „gesellschaftliche Naturverhältnisse“ hingewiesen (vgl. Behrens/Haffner 2017, S. 109) und festgestellt, ein „ökologisch orientierter Ansatz“ im „strukturontologischen Rationalismus“ erscheine zwar berechtigt, sei jedoch „kurzsichtig“ (Behrens/Haffner 2017, S. 307). Das globale Umweltproblem spielt jedoch keine wesentliche Rolle, denn Globalisierung wird ebenfalls mehr im Hinblick auf Demokratie und Politik betrachtet (Behrens/Haffner 2017, S. 49).

Ein anderes Beispiel für die genannte Tendenz findet sich im Buch von *Georg Fülberth* „Friedrich Engels“, das 2018 erschien. Dort heißt es:

„Friedrich Engels’ in ‚Dialektik der Natur‘, aber auch im ‚Anti-Dühring‘ unternommener Versuch, über die menschliche Gesellschaft hinaus die Dialektik als ein allgemeingültiges Gesetz und auch als naturwissenschaftliche Forschungsmethode darzulegen, ist misslungen. Lediglich für die Evolutionsbiologie, die er unter dem Einfluss Darwins offenbar als universelles Muster annahm, ist dieser Ansatz fruchtbar, nicht aber – wie bei ihm geschehen – für Mathematik, Chemie und Physik. Den Naturwissenschaftlern seiner Zeit warf er vor, nur als Empiriker etwas geleistet zu haben, im Übrigen aber theorielos gewesen zu sein und sich dadurch auch innerhalb ihrer Disziplinen zu Aussagen, die einem Aberglauben vergleichbar seien, hinreißen zu lassen. Zu diesem Ergebnis konnte er nur kommen, wenn er die Dialektik für die einzig mögliche Form der Theorie ansah und die Bemühungen zeitgenössischer Naturwissenschaftler – darunter des von ihm kritisierten Hermann von Helmholtz – um eine theoretische Grundlegung und Interpretation ihrer Forschungsergebnisse [...] entweder nicht kannte oder nicht akzeptierte.“ (Fülberth 2018, S. 100)

Dieses harte Urteil ignoriert die Vielzahl von philosophischen Arbeiten zur Naturdialektik und auch zu *Helmholtz*, wie ich in meiner Rezension des Buches begründete. Dazu schrieb mir der Autor mit Dank für die Rezension:

„Zu diesem Ergebnis kam ich nach dem ausschließlichen Studium der einschlägigen Arbeiten von Engels selbst. Unberücksichtigt blieb die langjährige kontroverse Diskussion des Themas, zu der Sie ja in so erheblichem Maß beigetragen haben. Das ist ein Mangel. Allerdings kann ich auch dann meine Position zwar modifizieren, aber nicht aufgeben.“

Schon diese kleine Auswahl zeigt, dass aktuelle Publikationen Probleme ansprechen, mit denen ich in vielen Debatten konfrontiert werde und die heute konstruktiv von den Referenten behandelt wurden. So geht es generell um die Philosophie, nicht nur die marxistische, die als Heuristik wirken kann und soll. Das Verhältnis von Wissen und Verantwortung ist ein weltanschauliches Grundproblem für jede Philosophie als Brücke zwischen Wissenschaft und Weltanschauung (vgl. Hörz 2007). Dialektik ist Theorie, Methode und Methodologie für die Erkenntnis und Gestaltung der Wirklichkeit (vgl. Hörz 2009). Materialistische Dialektik stützt sich auf die in der Geschichte herausgebildete Zufallsauffassung und entwickelt sie weiter (vgl. Hörz 1980, 2013).

Die Vortragenden behandelten das Verhältnis von Philosophie und Naturwissenschaften aus unterschiedlicher Sicht. Zu beachten ist meines Erachtens nach Erfahrungen in Geschichte und Gegenwart generell: Die philosophische Analyse naturwissenschaftlicher Erkenntnisse befasst sich mit Aussagen verschiedenen Allgemeinheitsgrades. Philosophie kann sich nur weiter entwickeln, wenn sie die Impulse aus anderen Wissenschaften aufnimmt und deren Erkenntnisse in die Philosophie einordnet, um allgemeine Aussagen mit dem Wissen der Zeit zu präzisieren und daraus philosophische Hypothesen abzuleiten, die erkenntnisfördernd wirken (vgl. Hörz 2016). So präziserte ich die allgemeinen philosophischen Aussagen zu Gesetz, Notwendigkeit und Zufall unter Beachtung der Erkenntnisse zu Statistik, Stochastik, Chaostheorie usw. mit der statistischen Konzeption objektiver Gesetze. Präzisierungen können als Heuristik Basis für philosophische Hypothesen sein, die Erkenntnislücken aufzeigen. Als systematisierte Weltanschauung beantwortet jede Philosophie auf unterschiedliche Weise die grundlegenden Fragen nach der Existenzweise und Entwicklung der Welt, nach der Stellung der Menschen in der Welt, nach dem Sinn des Lebens und der gesellschaftlichen Entwicklung aus der Sicht von soziokulturellen Identitäten und sozialen Schichten. Verantwortung für die humane Gestaltung der Zukunft zu übernehmen verlangt Wissen um die objektiven Gesetze und

Trends der Entwicklung. Philosophie ist jedoch nicht nur Welterklärung, sondern, wie auch heute schon betont, Heuristik und weltanschauliche Lebenshilfe.

Im philosophischen Prozess der Verallgemeinerung kann es zu falsifizierbaren Aussagen kommen, die der wissenschaftlichen Erkenntnis widersprechen. Da es sich um präziserte philosophische Aussagen handelt, die dem konkret-historischen Wissensstand geschuldet sind, kann die entsprechende Philosophie sich auf die allgemeinen Grundsätze zurückziehen und sie neu präzisieren. Insofern sind die weltanschaulichen Grundaussagen gewissermaßen gesetzte Axiome mit gesellschaftlichen Werten und Verhaltensnormen. Mit dem Wissen einer Zeit werden sie präzisiert und mit neuen Erkenntnissen korrigiert.

Die Diskussion um das Verhältnis von Naturerkenntnis und Gesellschaftsgestaltung wird weiter gehen und die Philosophie dabei eine wesentliche Rolle spielen. Wünschen wir uns dazu viel Erfolg im konstruktiv-kritischen Meinungsstreit um unseren Beitrag für die humane Gestaltung unserer Zukunft.

Noch einmal herzlicher Dank dem Präsidium, den Organisatoren, den Vortragenden, allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

## Literatur

- Behrens, D.; Hafner, K. (2017): Westlicher Marxismus. Eine Einführung. Stuttgart (Rezension v. H. Hörz in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Jg. 59/Heft 1 [2017], S. 148–155)
- Fülberth, G. (2018): Friedrich Engels. Köln (Rezension v. H. Hörz unter: [http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Hoerz-Fuelberth\\_Engels\(Rezension\).pdf](http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Hoerz-Fuelberth_Engels(Rezension).pdf))
- Hörz, H. (1980, 2013): Zufall. Eine philosophische Untersuchung. Berlin (digitalisierte Ausgabe von 2013 mit einem aktuellen Vorwort unter: [http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Hoerz\\_Zufall.pdf](http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Hoerz_Zufall.pdf))
- Hörz, H. (2005): Lebenswenden. Vom Werden und Wirken eines Philosophen vor, in und nach der DDR. Berlin
- Hörz, H. (2007): Wahrheit, Glaube und Hoffnung. Philosophie als Brücke zwischen Wissenschaft und Weltanschauung. Berlin
- Hörz, H. (2009): Materialistische Dialektik. Aktuelles Denkinstrument zur Zukunftsgestaltung. Berlin
- Hörz, H. (2014): Der schwierige Weg einer traditionsreichen Wissenschaftsakademie ins 21. Jahrhundert – 20 Jahre Leibniz-Sozietät. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 118, S. 37–60

- Hörz, H. (2016): *Ist Marxismus noch zeitgemäß? – Erfahrungen, Analysen, Standpunkte.* Berlin
- Hörz, H. (2018): *Ökologie, Klimawandel und Nachhaltigkeit. Herausforderungen im Überlebenskampf der Menschheit.* Berlin
- Pollock, F. (2018): *Marxistische Schriften. Gesammelte Schriften 1* (hg. v. Ph. Lenhard). Freiburg, Wien